

**PREDIGT AM 20. SONNTAG NACH TRINITATIS
(3. NOVEMBER 2019)
PREDIGTTEXT: JOHANNES 5,1-16
PREDIGTBILD:
ARCHE NOAH EVANGELISCH UND KATHOLISCH**

Liebe Gemeinde!

Zunächst einmal möchte ich auf unser Predigtbild, die Karikatur mit den insgesamt drei Archen, eingehen, wobei eine für die römisch-katholischen Christinnen und Christen, die andere für evangelische reserviert ist. Bei der dritten gibt es keine Aufschrift.

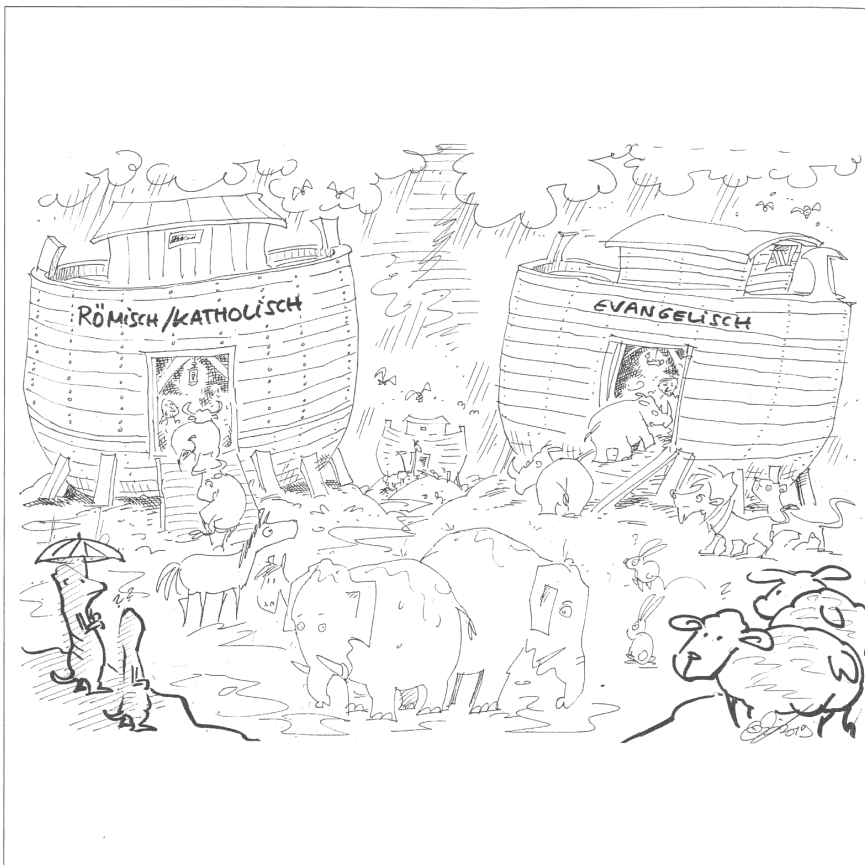
Warum ich das überhaupt habe austeilen lassen?

Klar, einerseits war vergangenen Donnerstag Reformationstag, und die Spaltung der westlichen Christenheit kommt von daher.

Mit sicherlich auch guten Gründen, die für uns heute aber zum Teil nicht mehr so

brennend sind wie früher, wenn wir etwa an den Ablassstreit denken.

Aber auch abgesehen davon ganz aktuell und sogar auf Sonnenberg bezogen, denn wir waren am vergangenen Sonntag mit unserem evangelischen Kirchenvorstand und den katholischen Mitgliedern des dortigen Gremiums unterwegs, zu einem Ausflug, wie wir das in der Regel einmal im Jahr machen.



Früher hieß das dort Pfarrgemeinderat, dort hat man jetzt aber ganz andere Strukturen. So gibt es ja nur noch eine katholische Gesamtgemeinde St. Birgid mit Sitz in Bierstadt, die sich aber bis nach Nordenstadt erstreckt. Sonnenberg ist im Grunde nur eine Filialgemeinde darin.

Aber wie auch immer, man kennt sich schon gut und lange, es kommen auch immer wieder neue Mitglieder dazu.

Es ging nach Mainz in die Sankt Stephanskirche mit den berühmten Chagall-Fenstern und auf den Turm hoch. Danach wurde in ein schönes und großes Lokal eingekehrt, gemeinsam gegessen und getrunken, und natürlich gab es zahlreiche Gespräche über alle möglichen, nicht nur kirchlichen Themen.

Da konnte man fast mal wieder vergessen, dass man eigentlich getrennten Kirchen angehört. So wie hier auf unserem Bild, wo's natürlich sehr krass ist.

Zur Zeit der Arche Noah gab es schließlich noch überhaupt keine Kirche, keine Konfession, aber die Spaltung in der Menschheit war durchaus schon vorhanden.

Die Idee ist ja, gäbe es heute eine Sintflut oder eine andere Naturkatastrophe, würden wir dann zusammenfinden, oder lieber jeder in seinen eigenen geschützten Raum gehen? Und was ist mit denen im Hintergrund, bei denen nichts auf der Arche draufsteht?

Im Vordergrund stehen diese beiden Elefanten, ziemlich ratlos, wohin man eigentlich gehen soll. Einer rechts, der andere links? Da scheinen sie aber sehr unglücklich zu sein.

Links die Pferde und rechts die Nilpferde gucken ziemlich wehmütig zum jeweils anderen Schiff. Ganz zu schweigen von den Mäusen vorne links auf dem Hügel mit Schirm und den Schafen ganz rechts.

Eine ziemliche Verwirrung also. Manche gehen einfach in die Arche rein, aber glücklich ist irgendwie niemand so richtig. Trennung macht halt keinen Spaß!

Und doch ist es natürlich die Realität.

Wofür steht eigentlich nun die Arche im Hintergrund? Das bleibt unklar.

Vielleicht für diejenigen, die in sogenannten konfessionsübergreifenden Ehen und Partnerschaften sind, wo also ein Partner evangelisch, der andere katholisch ist? Die insofern ihren eigenen, aber gemeinsamen Weg gehen. Oder sind dort diejenigen, die mit beiden Konfessionen gar nichts zu tun haben wollen, nichts mit Kirche oder mit einem anderen Bekenntnis? Vom Künstler Michael Hüter erfährt man dazu nichts, insofern ist der Fantasie freier Lauf gelassen.

Wozu überhaupt heute noch diese Trennung, nach über 500 Jahren seit der Reformation?

Der 2005 verstorbene Kabarettist Hans-Dieter Hüsck sagte einmal: „Wenn Gott sich in einem Hotel eintragen müsste, wüsste er wahrscheinlich gar nicht, was er unter Konfession eintragen sollte.“ Da hatte Hüsck sicherlich recht.

Nun, Gott hat sich immerhin schon einmal in Gestalt von Jesus Christus in einer Krippe niedergelassen, weil es keinen Platz mehr in der Herberge gab, wie wir an Weihnachten hören.

Dass er letztlich über all diesen Dingen schwebt, ist uns natürlich klar. Die Trennung stammt von Menschen, nicht von Gott. Dennoch hat sie ihren Grund, für uns etwa im katholischen Amtsverständnis, vom Papstamt, wie es ausgeführt wird, bis hin zum Zölibat, dass Priester also nicht heiraten dürfen. Für die katholische Kirche wiederum gibt es auch einige Probleme mit unseren Auffassungen und Praktiken. Vielleicht brauchen wir tatsächlich eine dritte, ganz andere Arche, in der man einmal die wichtigsten Gemeinsamkeiten zusammenfasst, um etwas Neues zu schaffen. Denn, wie schon am vergangenen Sonntag ausgeführt, durch die zahlreichen Austritte und auch den inneren Abschied vieler Menschen von Kirche und Glaube stehen nicht nur wir, sondern auch die katholischen Mitchristen im Grunde mit dem Rücken zur Wand.

So wie heute wird es nicht ewig weitergehen. Insofern ist ein neuer Aufbruch dringend nötig. Und das muss ja nicht unbedingt mit einer Arche sein ...

Soweit dazu. Nun aber zum heutigen Predigttext. Es ist eine interessante, auch archäologisch spannende Geschichte aus dem Johannesevangelium: [Johannes 5,1-16]

An diesem Text ist nun mehreres wirklich sehr interessant. So zum Beispiel, wo dieser *Teich Bethesda* überhaupt liegt. Bzw. lag.

Lange hatte man geglaubt, das sei eine reine Erfindung des Johannesevangeliums, nirgendwo in Jerusalem war diese Anlage zu lokalisieren. Doch dann wendete sich das Blatt:

Denn im Jahr 1888 stießen französische Archäologen auf der Suche nach dem Teich neben der Kreuzfahrerkerche der Heiligen Anna (1142) auf Überreste einer älteren Kirche. Darunter verbarg sich eine Krypta, an deren Nordwand sich fünf aufgezeichnete Bogen befanden. Und die Überreste eines Freskos zeigten einen Engel, der Wasser in Bewegung setzt. Dieses wird so gedeutet, dass einmal pro Tag ein Engel zum Teich kam und das Wasser bewegte. Wer als erster in dieses Wasser gelangte, wurde geheilt.

Der bettlägerige Mann im Johannes-Evangelium war offensichtlich nicht in der Lage, das Wasser als Erster zu erreichen und hatte somit keine Chance, geheilt zu werden. Dazu gleich mehr.

Unterhalb der Krypta fanden die Archäologen einen ersten Teich, an dessen nördlicher Wand fünf offene Hallen vorgefunden wurden. Das entspricht ziemlich genau der Beschreibung in der Bibel. Ich selbst war bei meinem Israelbesuch vor gut vier Jahren auch dort. Im Grunde handelt es sich um eine jüdische Bäderanlage um eine ziemlich große Zisterne herum, die bis etwa 66 nach Christus bestand, also auch zu Lebzeiten Jesu.

Später errichtete Kaiser Hadrian darauf ein Serapis-Asklepios-Heiligtum, also eine aus jüdischer Sicht heidnische Kultstätte.

Entscheidend daran ist, jetzt nicht einfach zu sagen, *und die Bibel hat doch recht*. Das stimmt ja wirklich nicht immer.

Aber in diesem Fall eben doch – ausgerechnet das Johannesevangelium, dem man in dieser Hinsicht wenig zutraute, hat hier ein ganz wichtiges historisches Detail von dieser Heilanlage und deren intensiver Benutzung überliefert, was lange verloren gegangen war.

Doch nun zur Geschichte selbst, die viele Aspekte aufweist. Zum Beispiel, dass Jesus *am Sabbat* heilt und den Kranken mit seiner Liege umhergehen lässt, was nach strengster Auslegung nicht erlaubt war.

Jesus dagegen setzt einmal mehr ein Zeichen, dass das Gesetz für den Menschen da ist und nicht umgekehrt. Mehr will ich dazu heute nicht sagen, ich denke, wir sind hier ohnehin alle auf der Seite von Jesus und des durch ihn geheilten Menschen. Ob Jesus solche Wunder überhaupt vollbringen konnte? Einfach, indem er sagt: *Steh auf, nimm deine Liege und geh*, und schon passiert es genauso, nach 38 Jahren Lähmung!

Keiner von uns war dabei, niemand kann es wirklich wissen. Dass ich so etwas durch Jesus prinzipiell für möglich halte, sei es auf psychosomatische oder andere Weise, habe ich schon öfter betont, auch darauf möchte ich diesmal gar nicht weiter eingehen.

Richtig schlimm ist der *Wettbewerb*, der dort gewissermaßen an diesem Teich herrscht. In einer anderen Überlieferung heißt es noch, und die archäologischen Funde haben diese Auffassung ja bestätigt, dass ein Engel des Herrn von Zeit zu Zeit in den Teich herabfuhr und das Wasser bewegte. Wer nun zuerst in den Teich stieg, nachdem sich das Wasser bewegt hatte, der wurde gesund, egal, an welcher Krankheit er oder sie litt.

Doch gerade der Gelähmte war dabei natürlich sehr benachteiligt.

Wenn jemand einen Hautaussatz hatte, Lepra zum Beispiel, konnte er sich ja immerhin noch bewegen. Sofern man ihn überhaupt dorthin gelassen hätte, denn solche Menschen galten als unrein.

Dennoch, auch mit einer gelähmten Hand war man deutlich schneller in diesem Teich als wenn man seine Beine und Füße nicht mehr bewegen konnte.

So sind 38 Jahre lang immer alle anderen vor ihm in den Teich gestiegen, niemand hat ihm geholfen, und der arme Kerl hatte jedes Mal das Nachsehen.

Keiner kam auf die Idee, ihn mal vorzulassen oder irgendwie behilflich zu sein.

Wenn wir darüber reden, dass unsere Gesellschaft immer rücksichtsloser und egoistischer wird, wofür es viele Belege gibt, dann muss man sagen – viel besser war es damals offensichtlich auch nicht.

Doch zum Glück kommt Jesus und vollbringt einmal mehr ein Wunder, eine Heilung wie aus dem Nichts heraus. Man kann sich die Erleichterung, die Freude des Geheilten kaum ausmalen, so groß muss diese nach 38 Jahren Hilflosigkeit gewesen sein. Und natürlich geht dieser Mensch schon bald in den Tempel, um Gott zu danken. Dort trifft er wieder auf Jesus.

Was dieser sagt, klingt für uns nun sehr ungewohnt. *Siehe, du bist gesund geworden.* Soweit klar, das hat Jesus ja selbst bewirkt. Doch dann sagt er noch: *Sündige nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres zustoße.*

Was soll das nun bedeuten?! Die eine Deutung, die man am meisten hört, ist, dass Jesus wie die meisten Menschen damals glaubte, *Krankheit kommt durch die Sünden*, die man begangen hat. Manchmal sogar die der Vorfahren.

Krankheit ist im Grunde also eine Strafe. Ein hartes Urteil, vor allem, wenn man an die 38 Jahre Lähmung denkt. Das müsste schon etwas sehr Schlimmes gewesen sein, was dieser Mann gemacht hatte. Wer weiß, vielleicht war es ja auch so.

Aber wenn man bedenkt, wer trotz seiner übelsten Taten damals wie heute einfach so davonkommt und noch ein schönes Leben führen darf, dann scheint mit dieser Art Zusammenhang von Tat und Folge nicht sehr viel zu stimmen.

Manche glauben ja auch an ein „Karma“, was aus der hinduistischen Religion kommt, wo man die Folgen seiner Taten, allerdings gut wie böse, sogar durch mehrere Erdenleben mit sich schleppt und hofft, im „Rad der Wiedergeburten“ irgendwann davon erlöst zu sein.

Das mag nun glauben, wer will. Natürlich haben unsere Taten Auswirkungen auf uns, wie aber auch auf andere. Und das manchmal sehr heftig.

Dass das aber so 1 zu 1 ist, habe ich also etwas Schlimmes getan, dann folgt die Strafe zum Beispiel in Form einer Krankheit, das glaube ich nun wirklich nicht.

Und wie Jesus dazu stand, ist gar nicht gesagt.

Vielleicht meint er es mit seinen Worten ja auch ganz anders. Nämlich: *Ich habe dir die Freiheit geschenkt. Ich habe dich erlöst von den Todesmächten, die dich schon fest im Griff hatten.* Die das Leben fast jedes Menschen bestimmen, sei es durch Stress, durch übermäßigen Ehrgeiz, durch Gier, durch Krankheit, durch Gewalt, durch was auch immer.

Jesus hat diesem so lange Zeit Gelähmten einen neuen Weg gezeigt:

Es kommt nicht darauf an, dass du Erster bist. Nicht mal in diesem Teich. Sondern nur, dass du an mich glaubst, mir vertraust, das hilft dir. Dass du durch mich, durch Jesus, an Gott glaubst und allein auf ihn baust, das ist die Erlösung. Die wir alle haben können, auch wenn sie sich nicht immer so deutlich zeigt wie in der Befreiung von einer langen Krankheit.

Aber sich an diese Todesmächte auszuliefern, das ist die eigentliche Sünde. Und davon soll der Mann zukünftig Abstand halten, weil Jesus ihm dies ermöglicht hat.

Das ist keineswegs eine moralische Deutung. Sondern das meint einen echten Zugang zu den Lebenskräften durch Gott.

Sünde – das ist Gottesferne, das ist Abwendung vom Glauben. *Gottesvergessenheit*, so könnte man auch sagen. Jesus aber zeigt uns den Weg – hin zum Licht, hin zu Gott, hin zum Leben.

Wer nicht mehr sündigen will, sollte einfach auf diesem Weg bleiben.

Leicht gesagt, ich weiß. Aber beim Anblick von Jesus sollte das zumindest diesem Mann leichtgefallen sein.

Jesus ist gekommen, hatte Mitleid mit den Menschen und konnte sie heilen. Das hat er getan. In ihm haben sie das wahre Licht der Menschheit erkannt – den Gesandten Gottes, der Welt Heiland, wie es im Johannesevangelium auch heißt.

Nein, Jesus lebt heute nicht mehr unter uns, wir können ihm an keinem Teich, an keiner Heilstätte mehr persönlich begegnen.

Aber im Glauben ist er da. *Siehe*, sagt Jesus, *ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt*. Jederzeit und überall.

Und das ist auch so. Wenn wir ihm vertrauen, wenn wir sein Angebot annehmen, bei uns zu sein, uns im Leben auch mit seinem Segen zu begleiten.

Dann kann von uns alle auch innere Lähmung abfallen und wir müssen nicht mehr sündigen im Sinne von, dass wir uns von Gott entfernen. Ich finde, das ist auch 2000 Jahre nach dieser Geschichte eine tolle Nachricht, ein Evangelium.

Möge der Engel vom Himmel herabfahren und uns Heilung ermöglichen – aber nicht nur den einzelnen, die schnell genug sind. Sondern allen, die dieses Geschenk *in ihrem Tempo* dankbar annehmen. Amen.

Pfarrer Thomas Hartmann
Ev. Thalkirchengemeinde
Wiesbaden-Sonnenberg